

Deutsche Buchbinderzeitung.

Organ für die gewerblichen Interessen

der

Buchbinder, Cartonnagenarbeiter, Portefeuillier etc.

Die „Deutsche Buchbinderzeitung“ erscheint am 1., 10. und 20. jedes Monats. — Abonnementspreis: 75 Pf. pro Quartal excl. Postgeb. — Inserate werden mit 20 Pf. für die zweispaltige Zeile berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an; außerdem die Expedition in Leipzig, Johannisg. 21, Mittelgeb. 1. — Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten: 1 Ex. 1,05 M., 2 Ex. 1,80 M., 3 Ex. 2,55 M., 4 Ex. 3,30 M., 5 Ex. 4,05 M., 6 Ex. 4,80 M. pro Quartal, 7 und mehr Exemplare à 75 Pf. pr. Quartal.

Nr. 7.

Leipzig, den 1. November 1880.

1880.

An die Leipziger Gewerbekammer und Alle die es sonst angeht

adressirt der „Buchdrucker-Correspondent“ den nachstehenden Artikel, dessen Inhalt auch für unsere Leser von hohem Interesse ist: Bei Gelegenheit der in neuester Zeit betriebenen Agitation gegen das Bettelwesen und der damit im Zusammenhang stehenden Begründung von Vereinen gegen Armennoth und Bettelei oder gegen Hausbettelei ist einsichtigen Personen wieder einmal zu Gemüthe geführt worden, welche elende Zustände im Großen und Ganzen unter dem gewerblichen Hilfspersonal herrschen, wie wenig Vorsorge von den Arbeitern gegen Fälle der Noth und Arbeitslosigkeit getroffen wird und wie gut es die ehrenwerthen Handwerksmeister verstehen, sich die nöthigen Hilfskräfte jederzeit dadurch billig zur Verfügung zu halten, daß sie dieselben in der Zeit des Arbeitsmangels zum größten Theil von der öffentlichen Wohlthätigkeit erhalten lassen.

Auch in dem in Leipzig bestehenden „Verein gegen Hausbettelei“ hat man die Erfahrung gemacht, daß dessen Hilfe am meisten von durchreisenden Gewerbsgehilfen in Anspruch genommen wird, und richtete deshalb die Leipziger Gewerbekammer auf erhobene Vorstellung sowohl an die dort bestehenden Zunungen und sonstigen gewerblichen Vereinigungen wie auch an die betreffenden Gehilfen das Ersuchen, nach dem Beispiele vieler (?) anderer Städte das Unterstützungswesen für durchreisende gehörig legitimirte Fachgenossen auch in Leipzig selbstständig wieder herzustellen und eine Stelle bezeichnen zu wollen, an welcher denselben eine aus Korporationsmitteln fließende Reiseunterstützung verabreicht wird. Da nun in dem betreffenden Ersuchen die gewerblichen Vereinigungen gebeten werden, diese Anregung in Berathung zu ziehen und ihre Entschlüsse der Gewerbekammer mitzutheilen, so halten wir es für gut, der Bitte von dieser Stelle aus gerecht zu werden, und da wir Gott sei Dank nicht erst nöthig haben zu berathen und zu beschließen, eine kurze Skizze dessen zu geben, was der Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker in der angedeuteten Richtung bereits seit langem leistet.

Die Bestrebungen der Buchdrucker, ihre Angehörigen gegen Fälle von Hilfsbedürftigkeit zu sichern, sind schon alt, bestehen doch einzelne derartige Klassen bereits über hundert Jahre. Auch Versuche, die einzelnen Ortsvereinigungen im großen Maßstabe national zu organisiren, sind bereits seit 1848 mehrfach unternommen worden; sie gingen indes im Strome der politischen Reaktion mit manchem andern Nützlichen wieder zu Grunde. Erst der 1866 begründete Vereinigung deutscher Buchdruckergehilfen zu gegenseitiger Unterstützung, die bis 1878 den Namen „Deutscher Buchdruckerverband“ führte, seit diesem Jahre aber unter dem Namen „Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker“ thätig ist, gelang es, die gegenseitige Unterstützung auf breiter Basis zu organisiren und in vierzehnjähriger harter aber unverdroffener Arbeit jenes real fundamentirte und solid gebaute Gebäude zu errichten, welches eben als allgemeiner Unterstützungsverein seine Segnungen nicht nur über das ganze Reich, sondern selbst noch über die Grenzen desselben hinaus verbreitet.

Ganz besondere Sorgfalt verwendete diese Gehilfenvereinigung, die gegenwärtig in runder Zahl 7000 Mitglieder zählt, seit ihrer

Begründung auf zweckmäßige Organisation der Reise-Unterstützung und der Unterstützung im Falle von Arbeitslosigkeit überhaupt. Man ging dabei nicht allein von dem Grundsatz aus, daß diese Organisationsform dem Verein selbst das festeste Bindemittel gewährte, sondern hielt es auch für Ehrensache, Vereinsangehörige thunlichst davor zu bewahren, irgend welche öffentliche oder private Wohlthätigkeit in Anspruch nehmen zu müssen, und für eine Nothwendigkeit, Arbeitslosen überhaupt zu Hilfe zu kommen — wobei sogar selbstverschuldete Arbeitslosigkeit nicht ganz ausgeschlossen werden konnte — indem die durch Arbeitslosigkeit verursachte Noth oft schlimmere Folgen hat als die durch Krankheit verursachte, für welche letztere ja die Möglichkeit der Versicherung reichlich vorhanden ist.

Die Reiseunterstützung ist statutarisch in 2 Klassen gegliedert: bei 26wöchiger und bei 13wöchiger Beitragszeit; die Höhe selbst wird nach den Verhältnissen vom Vereinsvorstand festgestellt und betrug pro Tag für 1875 — 76 Mk. 1,25; für 1877 — 78 Mk. 0,75 resp. Mk. 0,50; für 1879 1. u. 2. Qu. Mk. 1 resp. Mk. 0,75; für 1879 3. Qu. Mk. 0,75 resp. Mk. 0,50; für 1879 4. Qu. bis 1880 1. u. 2. Qu. Mk. 1 resp. Mk. 0,75.

Die Unterstützung Conditionsloser (das sind Arbeitslose, die am Orte verbleiben), seit 1880 eingerichtet, ist nach dem Statut mit der Reiseunterstützung identisch.

Wie segensreich die Reise-Unterstützungskasse des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker seit ihrem Bestehen gewirkt, wie viel Noth sie gelindert, dafür spricht am besten folgende Uebersicht. Es wurde gezahlt

Reise-Unterstützung:			
1875	4. Qu. an	6646	Reisende Mk. 28737,74
1876	"	22555	" " 120261,01
1877	"	7296	" " 43908,58
1878	"	3935	" " 47872,12
1879	"	4315	" " 62200,86
1880	1. u. 2. Qu. an	1670	" " 24850,16

zusammen an 46417 Reisende Mk. 327830,47

Conditionslose wurden im ersten Halbjahre 1880 298 mit Mk. 4854,52 unterstützt.

Fügen wir dem noch hinzu, daß in den Monaten Juli und August 1880 1127 Reisende mit Mk. 20458 unterstützt wurden, so summiert sich der Gesamtbetrag der gewährten Unterstützung auf Mk. 353142,99 in 5 Jahren.

Außer der Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung widmet der Unterstützungsverein seine Aufmerksamkeit auch der Unterstützung der Arbeitsunfähigkeit im Invalidentats- und Krankheitsfalle. Ersterer Zweck dient die vom ehemaligen Buchdrucker-Verbande begründete Central-Invalidentenkasse, welche zur Zeit ein Vermögen von Mk. 77627,68 besitzt und mit 12 Ortsklassen in Begleichung steht. Dieselbe hat zur Zeit nur erst Einen Invalidenten zu unterstützen. Eine durchgreifende Verbesserung des Krankenkassen-Wesens strebt der Verein durch die Errichtung einer Central-Krankenkasse an, deren Inslebentreten in nicht zu ferner Zeit zu erwarten ist. Die Besetzung von auf der Reiskrankenden Mitgliedern ist schon jetzt in der Weise geregelt, daß eine große Anzahl Ortsklassen dafür aufkommen.

Wie aus dieser kurzen Skizzirung des Wesens und der Leistungen des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker hervorgeht, sorgt derselbe für seine Mitglieder und entlastet gleichzeitig die öffentliche Armenpflege in einer Weise, wie sich dessen keine zweite gewerbliche Vereinigung in Deutschland wird rühmen können. Wenn trotzdem noch viele Buchdrucker dem Verein nicht angehören und hin und wieder einige die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch nehmen müssen, so beruht dies theilweise in dem Unverstande der Betroffenen, theilweise aber auch in den egoistischen Bestrebungen vieler unserer Arbeitgeber, die im Verfolge persönlicher und geschäftlicher Vortheile zu allerhand Machinationen greifen, um die Arbeiter vom Eintritt in einen so segensreichen Verein abzuhalten, und wahrlich Alles gethan haben, demselben die Lebensluft auszublasen.

Es beantwortet sich der Anforderung der Gewerbekammer aus Vorstehendem also dahin: Wir Angehörigen des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker thun seit langen Jahren weit mehr, als die verehrliche Kammer „anregt“.

Indem wir der Leipziger Gewerbekammer auch bei den übrigen gewerblichen Vereinigungen Glück wünschen, können wir nicht umhin, die Aufforderung ganz im Allgemeinen noch etwas zu beleuchten. Es ist gewiß recht schön von der verehrlichen Kammer, daß sie sich der überlasteten Armenpflege annimmt und den gewerblichen Vereinigungen ins Gewissen redet, nur verfällt sie dabei in den Fehler aller subalternen Funktionäre: sie macht Vorstellungen nach unten und kümmert sich nicht darum, ob nicht der Haken oben liegen könnte (wenigstens vermuthen wir letzteres). Woran liegt es denn aber, daß die korporativen Verhältnisse der gewerblichen Arbeiter ganz aus Rand und Band sind und damit auch die collegiale Reiseunterstützung ins Stocken gerathen ist? Liegt's an den Arbeitern? An den Arbeitgebern? Sollte sich die verehrliche Gewerbekammer nicht gefragt haben, wie man es anfängt, nach unten „die Wiedereinführung geregelter Reiseunterstützungen seitens der Korporationen und Gehilfen“ zu unternehmen, wenn man oben die dazu unumgänglich nöthigen Vorbedingungen nicht gestattet? Wahrlich, wir könnten derartiger Fragen, die sich Jeder selbst leicht beantwortet, noch manche stellen; wir ersuchen die verehrliche Gewerbekammer nur, die hier angedeuteten wunden Punkte unsers Staatslebens ein wenig zu überdenken, dann wird sie sich nicht wundern, wenn ihre Aufforderung nicht den gehofften Erfolg bringen sollte.

Congreß der selbständigen Buchbinder in Dresden.

(Schluß.)

In Nr. 5 ds. Bl. haben wir den ersten Theil des Aufrufs zum Congreß etwas näher beleuchtet; das nämliche soll heute mit dem zweiten Punkt geschehen. Derselbe geht die Arbeiter, also speziell die Gehilfen an und lautet folgendermaßen: „Es besteht ein Mangel an tüchtigen Arbeitern, so daß wir nicht einmal durch die bessere Leistung dem Publikum zeigen können, daß es bei höheren Preisen und gediegener Arbeit besser fährt, als bei Schleuderpreisen und Schleuderarbeit.“

Wer vermöchte beim Lesen dieses Satzes wohl ein Lächeln zu unterdrücken? Gelinde gesagt enthält derselbe nichts als eine ganz gewöhnliche Phrase. Es soll ein Mangel an tüchtigen Arbeitern bestehen! Im Gegentheil: ihrer sind zu viele. Dank der heutigen Produktionsweise befindet sich ein Drittel unserer tüchtigsten und arbeitsfähigsten Kollegen während der größeren Hälfte des Jahres auf dem Pflaster; die besten Kräfte finden vielfach keine Verwendung.

Wir meinen, daß u. a. die Leipziger Kunstgewerbeausstellung den Beweis geliefert hat, daß innerhalb unserer Branche an tüchtigen Arbeitern kein Mangel besteht; und wenn auch zugegeben werden muß, daß es hier und da noch fehlt, so hat doch die erwähnte Ausstellung gezeigt, daß alles, was in unserer Branche früher geleistet wurde, jetzt übertroffen worden ist. Natürlich sind nicht alle Gehilfen „Künstler“, was bei der jetzigen Arbeitsmethode aber auch nicht möglich und auch gar nicht notwendig ist.

Die heutige Arbeitsmethode hat als Grundlage die massenhafte Herstellung bestimmter Artikel; und hierbei ist es notwendig und selbstverständlich, daß die Arbeiter sich auf diese bestimmten Artikel „einfuchen“, wie man zu sagen pflegt. Aber damit allein ist es noch keineswegs gethan. Die Gediegenheit der Massenprodukte hängt zum nicht geringen Theil ab von der Güte

des zur Verwendung kommenden Rohmaterials, der Vollkommenheit der Hilfsmaschinen u. s. w. Der aufmerksamste, sauberste Arbeiter wird nichts geschicktes fertig bringen, wenn es ihm an dem geeigneten Material fehlt.

Wir sollten meinen, alles dies ist so leicht einzusehen, daß es eigentlich überflüssig wäre, darüber ein Wort zu verlieren.

Stünde die Sache aber in Wirklichkeit anders und hielte man es gewisserseits für angezeigt, Arbeiter heranzubilden, die ein Ganzes aus dem Stoff für und fertig herstellen können, — wer hätte denn die Betreffenden gehindert, derartige Arbeiter auszubilden? Wer Gefallen daran und keine Rechnung dabei findet, der braucht es nur zu machen wie jene alten Kunstmeister, die einen Stolz darcin setzten, ihre Lehrlinge als tüchtige Gehilfen in die Welt zu schicken. Dies setzt freilich voraus, daß man sich mit den Lehrlingen beschäftigt, was bei der heutigen Ausbildung en masse wiederum nicht möglich ist. Gibt es doch Werkstellen, wo 8—10, ja wohl noch mehr Lehrlinge vorhanden sind; und die Inhaber solcher Werkstätten sind es hauptsächlich, welche zu Schleuderpreisen arbeiten. Diese können freilich weder „mit besserer Leistung und gediegener Arbeit, noch mit höheren Preisen an das Publikum herantreten.“ Solch' schädlichem Treiben entgegenzutreten, dürfte eine der Hauptaufgaben des neugegründeten Verbandes sein.

Haben wir uns in Vorstehendem mehr mit der Großindustrie beschäftigt, so wollen wir jetzt noch für einige Augenblicke bei dem Kleingewerbe verweilen, zumal ja auch der Verband selbständiger Buchbinder sich vorläufig mehr aus diesem rekrutiren dürfte. Daß unsere kleinstädtischen Buchbindermeister Klaglieder über den Mangel an tüchtigen Arbeitern anstimmen, kann wenig verwundern, wenn man die Mängel und Gebrechen der fraglichen Geschäfte bei Lichte betrachtet. Jede Ursache hat ihre Wirkungen, so auch im vorliegenden Fall. Hier liegt die Schuld gleichfalls mehr auf Seiten der Prinzipale, als auf derjenigen der Gehilfen. Der Hauptgrund, daß die besseren und leistungsfähigen Arbeiter sich mehr und mehr von den kleinstädtischen Etablissements abwenden, besteht darin, daß die betreffenden Geschäftsinhaber den Zeitverhältnissen wenig oder gar nicht Rechnung tragen und den Zeichen der Zeit allgeringere Beachtung schenken. Jede Zeitepoche wird getragen von gewerblichen und gesellschaftlichen Umwälzungen; wer sich denselben mit Gewalt entgegenstemmt, handelt wider den Zeitgeist und die schlimmen Folgen können für ihn nicht ausbleiben. Die heutige Produktionsweise mit ihrem Maschinenbetriebe und der Produktion en masse kann der überlangen Arbeitsdauer, wie solche früher geboten sein mochte, im Großen und Ganzen entbehren. Was Wunder also, daß sich kein ordentlicher Gehilfe mehr nach der Provinz begibt, wo die früheren Arbeitsbedingungen noch Geltung haben; und wenn ja einer nothgedrungen dort einmal Stellung nimmt, sobald als möglich wieder das Weite sucht? Da haben wir's, so höre ich unsre arbeitswüthigen Kleinmeister ausrufen; viel verdienen möchten die Herren Gehilfen wohl, dabei aber wenig arbeiten. Ganz recht; das wollen wir auch, weil wir überzeugt sind, daß der Arbeiter bei hohem Lohn und kurzer Arbeitsdauer weit mehr Spannkraft und Energie besitzt und behält, als im entgegengesetzten Falle. Und wer dabei am meisten profitirt, kann nicht zweifelhaft sein. Jedenfalls die Industrie, im vorliegenden Falle also unser Geschäft, die Buchbinderei. Diese wird mit intelligenten und energischen Arbeitskräften zweifelsohne viel besser fahren, als mit einem ausgegerneigten Menschenmaterial, das mit geringem Lohn „auskommt“, d. h. vegetirt. Wie erklärte sich denn anders die vielgepriesene Intelligenz und Geschicklichkeit der amerikanischen und englischen Arbeiter, die sich in den Produkten beider Industrieländer ausspricht und deren Concurrenz unseren deutschen Groß- und Kleinmeistern so schwer in dem Magen liegt, wenn nicht dadurch, daß die Arbeiterschaft jener Länder bei verhältnißmäßig höherem Lohn und geringerer Arbeitsdauer mehr leistet, als diejenige Deutschlands und der Länder, welche unter den nämlichen Arbeitsbedingungen produziren? Es bleibt dabei: die Blüthe eines Industriezweiges steht in directer Wechselwirkung mit dem größeren oder geringeren Wohlbefinden der an seiner Existenz beteiligten Faktoren. Je höher der Arbeitslohn und je kürzer die Arbeitsdauer innerhalb einer Industriebranche, um so höher deren Entwicklungsstufe; je niedriger der Arbeitslohn und je länger die Arbeitsdauer, um so niedriger die Staffel, welche die betreffende Branche dort einnimmt, wo es sich um die Frage ihrer Existenz überhaupt handelt: auf dem Weltmarkte.

Von diesem Gesichtspunkte aus, so meinen wir, hätten die in Dresden versammelte gewesenen Vertreter unseres Gewerbes die Frage über den Zweck einer Organisation betrachten müssen. Das ist nicht geschehen; wenigstens ist uns davon nichts bekannt geworden. Auch nicht durch das offizielle Protokoll, welches dürftig genug ausgefallen ist, so daß von dessen Bekanntgabe in dieser Zeitung füglich Abstand genommen werden kann.

Wir können es also mit den vorstehenden kurzen Erörterungen über den Dresdner Congreß bewenden lassen und fassen unser schließliches Urtheil über denselben dahin zusammen, daß die in Dresden gepflogenen Verhandlungen für unser Gewerbe keinen Nutzen bringen werden. Ob es dem gewählten Sekretär möglich ist, Leben und Bewegung in den klein- und großindustriellen Verbandskörper zu bringen, wird die Zukunft lehren. Aussicht ist wenig vorhanden.

Correspondenz.

Hannover. Schon lange haben wir das Bedürfnis nach einem Publikationsorgane unserer Krankenkasse gefühlt, und diesem Verlangen schon zu verschiedenen Malen Ausdruck gegeben; bis endlich die letzte neukonstituierende General-Versammlung zu Leipzig dem Drängen der Mitglieder nachgegeben und die am 1. September erschienene „Deutsche Buchbinderzeitung“ als Publikationsorgan der Kasse proklamirt hat. Wir haben unsererseits, und dürfen wohl annehmen viele mit uns, diesen Beschluß mit Freuden begrüßt; und ist das Programm, welches die Herausgeber „zur Einführung“ den Buchbindern Deutschlands unterbreitet haben (wenn es zur Durchführung gelangt), darnach angethan, der „Deutschen Buchbinderzeitung“ die größtmögliche Verbreitung zu wünschen.

Es soll uns die „Deutsche Buchbinderzeitung“, zugleich eine Waffe sein, um die Schäden und Mängel, die sich innerhalb unseres Berufes und deren Institutionen fühlbar machen, zu bekämpfen; und durch öffentlichen Meinungs- und Gesinnungsaustausch eine Wandlung zum Besseren herbeizuführen.

Der Zweck dieser Zeilen gilt nun zunächst den fühlbar gewordenen Mängeln innerhalb der Zentralverwaltung unserer Krankenkasse, vorerst aber einigen Beschlüssen der am 8. August zu Leipzig stattgefundenen neukonstituierenden Generalversammlung, die nicht danach angethan sind, wohlthuend für die Kasse und deren Mitglieder zu wirken, und die infolge dessen allgemeine Entrüstung unter den hiesigen Mitgliedern hervorgerufen haben, wodurch sich der Vorstand veranlaßt sah, diesen Punkt in der am 4. Oktober stattgefundenen Vierteljahrs-Generalversammlung auf die Tagesordnung zu stellen. Es betraf die Annahme der von den Herren Grimm und Städter gestellten Anträge, betreffs der Beamtengehälter und die Bewilligung von 2 Mark Diäten für die Delegirten. Die Diskussion hierüber war eine sehr einhellige und endigte in der einstimmigen Annahme der von Herrn C. Wolpers eingebrachten Resolution folgenden Inhalts:

„Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Hannover protestiren auf das Entschiedenste gegen das Vorgehen der Generalversammlung zu Leipzig, den Zentral-Vorstandsmitgliedern, abgesehen von dem Vorsitzenden, Kassirer und Schriftführer, eine Remuneration von 100 Mark zu bewilligen, und zugleich den Delegirten der Generalversammlung 2 Mark Diäten zu zahlen; die Mitglieder glauben, daß es im Interesse der Kasse nothwendig wäre, etwas sparsamer mit dem Gelde umzugehen, und appelliren an die Prinzipientreue der Leipziger Kollegen, damit eine derartige Verschwendung der Krankenkassengelder vermieden werde.“

Ferner wurde der Bekanntmachung des Zentralvorstandes in Nr. 3 dieser Zeitung Erwähnung gethan, in welcher es wörtlich heißt: „Da durch das erfreuliche Wachsen unserer Kasse den mit der Verwaltung betrauten Personen auch ein gutes Theil Mehrarbeit entsteht, was namentlich in den größeren Verwaltungsstellen der Fall ist; bisher aber von den Betreffenden eine Entschädigung nicht beansprucht wurde (wohl aus Unkenntniß der bezüglichen Verwaltungsparagraphen(?)), so halten wir uns verpflichtet den fraglichen Paragraphen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.“ — Also statt von Seiten des Zentralvorstandes den Vorständen der Verwaltungsstellen die größtmögliche Sparsamkeit aufzuerlegen und selbst hierin als leuchtendes Beispiel voranzugehen, damit der

Verwaltungsapparat nicht zu große Summen von dem sauer Erworbenen verschlinge, statt dessen ermuntert man zur Herbeiführung neuer Verwaltungsunkosten, um jedenfalls die eigene Scham über das Bezahlenlassen jeden Weges und Federstriches zu verbergen; und gerade deshalb, weil Leipzig mit solchen Forderungen an die Kasse bis dato allein dasteht.

Es wäre jedenfalls erfreulicher für die Mitglieder gewesen, wenn man die Ueberschüsse, die durch das Wachsen der Mitgliederzahl erzielt werden, auf die Erhöhung der Unterstützungsgelder für erkrankte Mitglieder (zu welchem Zwecke die Kasse doch da ist) Bedacht genommen hätte, anstatt sich abzumühen, die Ueberschüsse durch Erhöhung der Verwaltungskosten wieder an den Mann zu bringen.

Wir unsererseits verwahren uns gegen die Bemerkung, daß wir aus „Unkenntniß“ des betreffenden Paragraphen eine Entschädigung nicht verlangt haben; sondern berichtigen dieses dahin, daß wir aus Rücksicht auf die Kasse von einer Bezahlung Abstand genommen haben, und sind überzeugt, daß dieses bei anderen Verwaltungsstellen gerade so der Fall ist. — Die Mitgliederzahl der Verwaltungsstelle Hannover ist auch erfreulich gewachsen (von 20 auf 50); wir haben aber nicht gefunden, daß hierdurch eine „nennenswerthe Mehrarbeit“ entstanden wäre, und verzichten deshalb auch ferner im Interesse unserer Kasse auf eine Entschädigung für unsere Arbeit.

Wir fordern die Mitglieder allerorts auf, ein Gleiches zu thun und nicht infolge der Bekanntmachung auf den Leim zu gehen, sondern in gleicher Weise wie wir dem Zentralvorstande den Weg der Sparsamkeit zu zeigen.

Mit kollegialischem Gruß!

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Hannover.

J. A.: W. Ohning.

(Der Zentralvorstand der Kranken- und Begräbniskasse, an dessen Mitglied Grimm vorstehende Einwendung adressirt war, wird seinen Standpunkt in der Sache in nächster Nummer dieses Blattes klarlegen.)

Leipzig, 24. October. Daß in Leipzig die Kunst immer reichen Anklang findet, wenn sie zu einem Liebeswerke ruft, das zeigte sich bei dem Wohlthätigkeits-Concerte, welches zum Besten der Wittwen-Unterstützungskasse für Buchbinder (und verwandte Geschäftszweige) im großen Saale der Centralhalle unter gütiger Mitwirkung namhafter Künstler und Künstlerinnen aufgeführt wurde. Das Programm war fast ein zu reiches für einen Abend; es enthielt 20 Nummern, von denen einige sogar wieder Unterabtheilungen hatten. Unter den Gaben des Concertes waren zuerst Chorlieder: Geistliches Lied von Fr. Richter — „Lockung“ von Jos. Rheinberger — Am Bach von Abt — „Wenn zwei sich gut sind“ von Hauptmann und Dithyrambe von Richter. Es sind dies sämtlich sehr ansprechende und beliebte Compositionen, die freilich an die Sänger hinsichtlich des Ausdrucks nicht geringe Aufgaben stellen. Der Gesangverein „Thuringia“ (gemischter Chor), welcher dieselben vortrug, entledigte sich seiner Aufgaben im Ganzen mit Glück. Nach dem ersten Chorliede sprach Herr Albert Linge einen sinnigen von Fr. Hofmann gedichteten Prolog und brachte die Gedanken desselben mit Würde und mit Gefühl zum Ausdruck.

Frl. Hedw. Volke zeichnete den Abend durch den Vortrag einer Arie aus Mendelssohn's Paulus, eine Cavatine aus „Figaro's Hochzeit“ (Heilige Duell reiner Triebe) und der zwei Lieder von Mendelssohn: „Frühlingslied“ und „Der Blumenstrauch“ aus. Frl. Volke sang mit Empfindung die Stimmung treu wieder, die in dem einzelnen Liede liegt. Stürmischer Applaus war ihre Ernte. Außer ihr machte sich auch Frl. Winterling um das Gelingen des Concertes dadurch verdient, daß sie theils verschiedene Gesangs- und Instrumentalvorträge exact und gewandt begleitete, theils sich mit einem Nocturno v. Chopin und „Deutscher Tanz“ von Beethoven-Seiß als sehr tüchtige Pianistin kennzeichnete. Neben ihr legte der junge Violinist Herr Walter Anger mit der Ballade und Polonaise von Wien-tempo, mit der Sarabande von Bach und dem Adagio von Gluck Beweise seiner Tüchtigkeit ab. Auch die Vorträge (Cavatine von Raff und Fantasie brillante von Briccialdi) des Hrn. Tischendorf (Mitglied des Gewandhausorchesters) reichten sich als frischfarbige und wohlgefällige Tonblumen in den musikalischen Kranz ein, der noch durch gefungene Orchesterstücke und durch das Sextett von Beethoven (dessen Schönheiten aber durch das Unterhaltungsgeräusch und das Kommen und Gehen

des Publikums zum großen Teil verloren gingen) eine wohlthuernde Abwechslung erhielt. Allen Spendern dieser Genüsse aufrichtigen Dank!

Leipzig, 29. Octbr. (Illustration zum Kapitel von der Schmutzkonkurrenz.) - Bereits in einem früheren Artikel haben wir uns über die maßlose Schmutzkonkurrenz verbreitet, und werden es auch in Zukunft für unsre Pflicht halten, den betreffenden „anständigen Firmen“ unsre volle Aufmerksamkeit zu widmen. Aus zuverlässiger Quelle geht uns heute die Nachricht zu, daß sich fünf größere Leipziger Firmen bei einem Berliner Verleger erbotten haben, eine Arbeit, welche bisher in einer der anständigsten hiesigen Buchbindereien gebunden wurde, bedeutend billiger herzustellen. Es handelt sich um ein fortlaufendes Werk, welches unter dem Titel „Grothe'sche Sammlung“ bekannt ist. Bisher wurde nun von der betreffenden Buchbinderei, welche mit der Herstellung des Werkes betraut war, der Band ganz Leinwand mit Goldtitel und Schwarzdruck für 56 Pfg. geliefert, welcher Preis unsrer Ansicht nach bei größeren Partien als annehmbarer Normalpreis betrachtet werden kann. Die betreffenden fünf Firmen also erbotten sich, die Arbeit billiger zu liefern; eine derselben offerirte 30 Pfennig! - Daraufhin unterzog die Firma, welche bisher mit der Herstellung der Arbeit betraut war, dieselbe einer nochmaligen Calculation, deren Resultat war, daß bei einer 5prozentigen Lohnabminderung, sowie Abschweifung der ganzen übrigen Ausstattung ein Preis von 32 Pfg. sich ergab - ohne Berechnung aller und jeder Geschäftsspesen. Und die betreffende Firma wollte den ganzen Band für 30 Pfennig liefern. Ist das nicht harrsträubend? So weit also haben's unsre biedern Leipziger gebracht! Man arbeitet schließlich nur noch, um sich gegenseitig zu ruiniren. Schöne Aussichten für unser Gewerbe! Der Arbeitslohn wird ohne Weiteres herabgedrückt - der Arbeiter soll die Suppe anessen. Und dies Alles nur deshalb, um sich schließlich gegenseitig auf den Hund zu bringen. Das schönste bei der Sache ist nun, daß die betreffenden fünf Firmen mit ihren schmutzigen Offerten abgeblüht sind und die Arbeit in dem seitherigen Geschäft weiter gebunden wird. Die Sache ist wahrscheinlich dem Buchhändler selbst zu schmutzig gewesen! -

Mannichfaltiges.

Was hat der Kölner Dom gekostet? Die Summen, die theils aus Privattreibern, theils aus öffentlichen Mitteln seit 1821 in die Dombaukasse geflossen sind, betragen bis heute 18 Mill. M., die so ziemlich zu gleichen Theilen auf die Türme und den Ausbau der Kirche selbst verwendet wurden. Diejenigen Summen, welche die früheren Jahrhunderte für das Gebäude aufbringen mußten, namentlich diejenigen Gelder, die in den kolossalen Fundamenten ruhen, sowie die zum Ankauf benachbarter Grundstücke erforderlichen Opfer, ergeben mindestens einen ebenso hohen Betrag, so daß der Dom heute einen Gesamtwert von 40 Mill. M. repräsentiren wird.

Die Bevölkerung der Erde wird nach neueren Angaben auf 1,421,000,000 Menschen geschätzt. Davon kommen auf Asien 824 Mill., Europa 309 Mill., Afrika 199 Mill., Amerika 85 Mill. und Australien 4 Mill. Nach den Sterblichkeitstabellen sterben in der Welt jährlich 35,694,350 Menschen oder 97,790 täglich. Die Geburten überragen die Sterbefälle, denn täglich werden 104,800 Menschen geboren, in jeder Minute also 70 Menschen.

Weisheit und Klugheit.

Bist du sittlich und weise,
das ist genug für die Lebensreise;
bist du aber nichts als klug,
das ist just für den Galgen genug.

Kocca.

Werk der Erziehung. Eine gute Erziehung ist die beste Oekonomie und Unwissenheit die theuerste Sache im Lande.

Adam Smith.

Jugendmuth und Schwalbenflug

geh'n an keinem Bügel,
Jugend, hast du Muth's genug,
hätt'st du Schwalbenflügel.

Jungermann.

Zwei Gesichter.

Ein rechter Mann hat zwei Gesichter, die er hält,
das eine auf sein Haus, das andre auf die Welt.
Das freundliche Gesicht, das wendet er ins Haus,
das ernste aber kehrt er in die Welt hinaus.

Friedrich Rückert.

Werth der Zeit.

Die Zeit dahin -
der größte Schatz dahin;
denn aus der Zeit
geboren wird das Loos der Ewigkeit.

Janus Amicus.

gut vorgelesen ist mehr als halb erklärt und allemal besser als schlecht, schwulstig, breit, mangelhaft erklärt.

Thilo.

Als Tinten - Konservierungsmittel hat sich nach Untersuchungen S. Lehnerts die Salicylsäure besonders wirksam erwiesen. Selbige kann in Weingeist gelöst oder in festem Zustande in sehr kleiner Quantität in das Tintensafß gebracht werden, ist völlig geruchlos und gesundheitsunschädlich der und übertriebenden Karbolsäure bei weitem vorzuziehen.

Bekanntmachung.

Vielfachen Anfragen belegend, diene hierdurch zur Kenntniznahme, daß sämtliche statutarische Beschlüsse der letzten constituirenden Generalversammlung vom 8. August 1880 erst dann Gültigkeit erlangen, wenn die hiesige Königl. Kreishauptmannschaft dieselben genehmigt haben wird; was bis jetzt noch nicht geschehen ist.

Leipzig, 17. Oktober 1880.

Für den Vorstand:

P. Brandmair, Vors. Ernst Polrich, Kassirer.

Ein tüchtiger Buchbinder,

gewandt im Hand- und Preßvergolden, findet gute und dauernde Stellung. Offerten an die Expedition d. Bl., Johannesgasse 21, Leipzig, zu richten.

Für Dresden.

Die „Deutsche Buchbinder-Zeitung“ (stets neueste Nummer) wird den Mitgliedern der Krankenkasse in Rudolph's Restaurant, Palmstraße 16a, auf Verlangen vom Wirth jederzeit zum Lesen verabreicht.

D. Th. Winkler in Leipzig,

Anstalt für Buchbinderei-Bedürfnisse,

liefert alle Werkzeuge und Maschinen für Buchbinder:
Bernickelte Eisen-Liniale, Winkel-, Kanteliniale, Birkel, Schabklingen zc. Praktische Leim-Maschinen von Weiß-Blach, Messing und Kupfer. Luccaer Holzpressen, Heftladen und Winklers Marmorapparate, Vergolder-Wasser-, Pulver- u. -Pomade. Leimpinsel mit Reichspatenthülle (ohne Lösung) Zileten, Schriften, Stempel, Achatsteine, Glättfolben. Beschneider-Maschinen, Walzwerke, Pappscheren nach eigenen Systemen gebaut zc.

Eine kleine Zahl Tarife

ist noch vorhanden und für a 25 Pf. durch die Expedition zu beziehen.

Correspondenzen und technische Beiträge für die Deutsche Buchbinderzeitung

sind zu senden an Herrn Karl Grimm, Thalstraße 4, 3 Tr., Leipzig.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn J. Ramm in Leipzig.
Expedition Johannesgasse 21.